

gemacht haben, mit Preiserhöhungen voranzugehen. Ich rufe mit aber all dem gegenüber ins Gedächtnis zurück, was i. Zt. in wenigen Wochen dem von geradezu hinreißendem Schwung getragenen Vorgehen der Vorsteher des Börsenvereins und des Deutschen Verlegervereins, der Herren Geheimrat Siegismund und Hofrat Meiner, bei der Gründung der Deutschen Bücherei gelungen ist. Glaubt jemand, die Deutsche Bücherei stünde heute, wie sie ist, wenn die deutschen Verleger nur auf dem Weg schriftlicher oder gedruckter Ermahnungen um ihre Unterstützung angegangen worden wären? Oder ist es zu viel gesagt, wenn die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Gesundung unseres Standes mit der Bedeutung der Deutschen Bücherei gleichgesetzt wird? — Noch ist es nicht zu spät, zur Wiederherbeiführung geordneter Verhältnisse im deutschen Buchhandel den Weg zu beschreiten, der bei der Deutschen Bücherei zu so großem Erfolg geführt hat; allerdings müßte dann der bisher immer wieder gemachte Fehler vermieden werden, daß versucht würde, einheitliche Maßnahmen treffen zu wollen, wo zu viel widerstreitende Interessen einander gegenüberstehen, denen weder die Verordnungs- noch die Strafgewalt des Börsenvereins beizukommen vermag. Gelänge es aber, auch nur die Hälfte aller gangbaren Bücher energisch im Ladenpreis heraufzusetzen, wozu ja schon vielversprechende Ansätze vorliegen, so wäre dem Sortiment in Wirklichkeit mehr geholfen als mit einem ungeschützten Teuerungszuschlag, der ihm früher oder später im wahrsten Sinne des Wortes *teuer* zu stehen käme. Hand in Hand mit einem solchen Vorgehen müßte natürlich die Wiederbeseitigung der da und dort schon eingeführten Teuerungszuschläge erfolgen, die ohnehin schon jetzt einer gesunden Höherentwicklung der Verkaufspreise und des Sortimenterrabatts wie ein Klotz im Wege liegen.

Der Verzicht auf die ungeschützten Teuerungszuschläge kann nicht schwer fallen, wenn man sich vor Augen hält, daß diese Zuschläge nicht nur der unlauteren Konkurrenz Tür und Tor öffnen, sondern auch, daß sie vom gesamten Verlag beim besten Willen nicht mitgemacht werden können. Der Verleger kann ja von jedermann gerichtlich *gezwungen* werden, seine Bücher zu dem Preise abzugeben, zu dem er sie in Prospekten, Katalogen, Anzeigen und dgl. anbietet; dieser Zwang geht sogar so weit, daß der Verleger nicht einmal mehr in der Lage ist, direkt eingehende Bestellungen dem Sortiment zu überweisen, wenn dieses auf die angebotenen Preise noch 10% aufschlägt. Durch Angebot und Annahme der Bestellung kommt eben ein Kaufvertrag zustande, der vom Verleger nicht einseitig zum Gunsten des Bestellers abgeändert werden kann.

Nun gebe ich ohne weiteres zu, daß derartige Nachteile in Kauf genommen werden können und müssen, wenn es sich nur darum handelt, einer dringlichen, rasch wieder vorübergehenden Notlage durch starke Mittel entgegenzuwirken. Ist dem aber so? Ist anzunehmen, daß bald wieder normale Verhältnisse eintreten werden, die eine Aufhebung des Teuerungszuschlags gestatten? Ist nicht vielmehr mit Sicherheit vorauszusehen, daß der Buchhandel Jahren entgegengehen wird, mit denen verglichen die heutige Zeit eine goldene wird genannt werden können? Wohl werden manche Ausgaben, besonders für die Lebenshaltung, nach dem Krieg wieder auf ein bescheideneres Maß zurückgehen, dafür werden aber andere Posten, wie Steuern, Mieten u. dgl., beträchtlich in die Höhe gehen. Mindestens gleichbleibenden Ausgaben werden wesentlich geringere Einnahmen entsprechen. Das zu zeigen ist nicht schwer. Einmal werden viele, die heute in Ermangelung anderer Waren Bücher kaufen, wieder zu dem zurückkehren, was sie in der Kriegszeit entbehren mußten, sodann wird auf den gegenwärtigen Kauf des leichten Geldausgebens nach der großen Liquidation des Krieges mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit ein Kagenjammer des Sparsens folgen, es wird nicht mehr *»jeder Preis, der verlangt wird«,* bezahlt werden, und schließlich — werden einfach nicht mehr so viel Bücher zum Verkaufen da sein wie bisher! Diese Gefahr hat sich das Sortiment sicher noch lange nicht genügend klar gemacht; sie steht aber riesengroß vor seiner nächsten Zukunft. Die Lager an gangbaren Büchern leeren sich bei den Verlegern immer mehr, und immer geringer wird

die Möglichkeit, Neudrucke und neue Ausgaben zu veranstalten. Die Papiernot und damit die Papierteuerung ist aber keine rasch vorübergehende Erscheinung. Auch wenn der Krieg bald zu Ende geht, wird die Zellulose- und Papiererzeugung nicht entfernt Schritt halten können mit den ungeheuren Anforderungen der Papiergarnindustrie, dem großen, heute auf ein Mindestmaß zurückgedrängten Bedarf der Zeitungen und der gesamten Industrie, die mit Millionen von Prospekten und Katalogen die verloren gegangenen Märkte wieder zurückerobert muß. Für den Verlag wird ebenso wie heute nur eine kleine Menge übrig bleiben, die teuer genug wird bezahlt werden müssen, um ihm größte Sparsamkeit zur Pflicht zu machen, auch wenn keine Kriegswirtschaftsstelle mehr für die Verteilung sorgen sollte.

Wenn diese Erwägungen richtig sind — und sie werden schwer zu widerlegen sein —, so ist nicht recht eine Möglichkeit erkennbar, wie in absehbarer Zeit ein heute eingeführter Teuerungszuschlag wieder aufgehoben werden könnte; viel näher liegt die Wahrscheinlichkeit, daß sehr bald schon der Wunsch nach einer weiteren Erhöhung des 10%igen Aufschlags laut wird. Dabei habe ich bisher überhaupt noch nicht von der Notlage des *Verlags* gesprochen, der doch auf demselben Planeten, unter ähnlich schwierigen Verhältnissen lebt wie das Sortiment. Ist nicht vorauszusehen, daß viele Verleger, denen eine Erhöhung der Ladenpreise ihrer Bücher durch den Sortimenterteuerungszuschlag unmöglich gemacht oder doch sehr erschwert wird, sich dadurch schadlos halten werden, daß sie ihrerseits einen Teuerungszuschlag auf die Nettobeträge ihrer Fakturen aufrechnen? Wer will sagen, daß dem Verlag nicht billig sein soll, was dem Sortiment recht ist? Wie soll aber dann später ein Abbau des Sortimenterteuerungszuschlags durch *»Dekret des Börsenvereins«* erfolgen, wenn das Sortiment ein mit Verleger-Teuerungszuschlägen eingekauftes Lager sein eigen nennt? — So viel Fragen, so viel Wirrnisse, wenn nicht in letzter Stunde noch mit aller Energie versucht wird, auf den allein sicheren Boden des festen Ladenpreises zurückzukehren. Mögen diese Zeilen dazu beitragen!

Stuttgart.

G. Kilpper.

Die „Société d'exportation des éditions françaises“.

Von der Gründung einer Ausfuhrvereinigung für französische Bücher ist hier schon mehrfach berichtet worden. Heute liegt uns ein vom Juli 1917 datiertes Mundschreiben vor, mit dem die Vereinigung französischer Verleger dem Auslandsbuchhandel von ihrem Bestehen Kenntnis gibt und um Kundenschaft wirbt. Der Sitz der Société ist: 13, Rue de Tournon, Paris VI. Folgende 30 Verlagssfirmen gehören ihr an:

- Alcan & Lisbonne, 108, boulevard Saint-Germain,
- Baillière & fils, 19, rue Hautefeuille,
- Belin Frères, 52, rue de Vaugirard,
- Berger-Levrault, 5-7, rue des Beaux-Arts,
- Boivin & Cie., 3-5, rue Palatine,
- Chapelot & Cie., 30, rue Dauphine,
- Charles-Lavauzelle, 124, boulevard Saint-Germain,
- Crès (Georges), 116, boulevard Saint-Germain,
- Delagrave, 15, rue Soufflot,
- Delmas (Gabriel), imprimeur-éditeur, Bordeaux,
- Didier (Henri), 4, 6, rue de la Sorbonne,
- Doin & Fils, 8, place de l'Odéon,
- Fayard, 18-20, rue du Saint-Gothard,
- Firmin-Didot, 56, rue Jacob,
- Flammarion, 26, rue Racine,
- Gauthier-Villars & Cie., 55, quai des Grands-Augustins,
- Hatier, 8, rue d'Assas,
- Laurens, 6, rue de Tournon,
- Lecène, 29, rue Saint-Sulpice,
- Leclerc & Bourrellier (Librairie A. Colin), 113, bvd. Saint-Michel,
- Masson & Cie., 120, boulevard Saint-Germain,
- Moreau, Augé, Gillon & Cie. (Librairie Larousse), 13-17, rue du Montparnasse,
- Nathan (Fernand), 16, rue des Fossés-Saint-Jacques,
- Ollendorff, 50, rue de la Chaussée-d'Antin,
- Picard (Auguste), 82, rue Bonaparte,
- Perrin & Cie., 35, quai des Grands-Augustins,
- Plon, Nourrit & Cie., 8, rue Garancière,